L'arte del fallimento [Andrea Fazioli]

Autor(en): **Gunten, Ruth von**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer**

Band (Jahr): **44 (2017)**

Heft 6

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Kunst des Scheiterns

ANDREA FAZIOLI: «L'arte del fallimento». Ugo Guanda Editore, 2016, 288 Seiten, ca. € 18.–.

Er bestreitet seinen Lebensunterhalt vor allem mit dem Auffinden von Haustieren und dem Aufdecken kleiner Diebstähle, der Privatdetektiv Elia Contini. Kompliziert wird es, als er Mario, den verschwundenen Mitbesitzer einer Möbelfirma, aufspüren soll. Obwohl der Vermisste bald ins Familienunternehmen zurückkehrt, kann der Konkurs des Möbelhauses nicht abgewendet werden. Ein Verrückter mordet im Umfeld der Firma. Sowohl die Tessiner Polizei wie auch der Privatdetektiv tappen im Dunklen, bis Letzterer bei seinen Recherchen auf das heikle Thema der Dumpinglöhne stösst, die an Grenzgänger bezahlt werden. Liegt hier der Schlüssel zur Klärung der Morde?

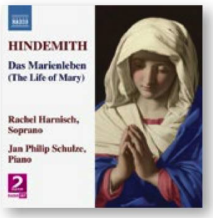
Der Autor Andrea Fazioli beschreibt in seinem neuen Krimi nicht die Schokoladenseite des Tessins, der Sonnenstube der Schweiz. Die düstere Atmosphäre zieht den Leser in den Bann und lässt ihn nicht mehr los. Die Gewaltverbrechen sind schrecklich, werden aber nicht blutig erzählt. Das Aufkeimen einer zarten Liebesgeschichte hilft, die Stimmung etwas aufzuhellen. Touristen kommen in der Geschichte nicht vor. Die Protagonisten sind Einheimische in ihrer Arbeitswelt und Grenzgänger aus dem nahen Italien. Geschickt werden die kleinen Bagatellfälle, die Contini zwischenzeitlich auch mit Hilfe seiner «ewigen Verlobten» löst, mit den Mordfällen geradezu auf symbolische Art und Weise verbunden.

Feinfühlig und humorvoll ergründet Fazioli die existenzbedrohende Lage des beruflichen wie auch des privaten Scheiterns. Der italienische Originaltitel lautet denn auch «L'arte del fallimento» («Die Kunst des Scheiterns»). Das Aufspüren dieser Kunst soll dem Leser überlassen werden. Stilistisch setzt der Autor auf Dialoge und die neutrale Erzählperspektive. Der Roman liest sich zügig und leicht und doch hallt die Geschichte im Leser nach. Wie alle Krimis von Fazioli, in denen Contini die etwas eigenbrötlerische, aber sympathische Hauptfigur ist, lässt sich auch der vorliegende nicht einfach als reine Unterhaltung konsumieren und weglegen.

Andrea Fazioli wurde 1978 in Bellinzona geboren, wo er auch heute als freischaffender Autor lebt. Er studierte Französisch und Italienisch an der Universität Zürich und arbeitete als Journalist für Radio und Fernsehen. Übersetzungen von verschiedenen seiner Titel liegen auf Deutsch, Französisch und in weiteren Sprachen vor. Der vorliegende Krimi wird 2018 beim btb-Verlag München auf Deutsch erscheinen.

RUTH VON GUNTEN

Glaube, Liebe und Hoffnung



RACHEL HARNISCH: Paul Hindemith, «Marienleben», Naxos, 2017.

Nicht nur, wenn Rachel Harnisch singt, hört man viele Zwischentöne. Erzählt die Schweizer Sopranistin von ihrem Leben, deutet sie in kurzen Worten viel an – Abgründe und Höhenflüge. «Was ich mache, muss zu mir, zu meiner Seele passen», sagt sie. «Ich war einst auf dem Sprung nach ganz oben, hielt den Druck und die Oberflächlichkeiten meines Berufes aber nicht aus und wurde krank.» Damals wollte sie aufhören zu singen.

Kaum hatte die 1973 in Brig geborene Sängerin ihr Studium in Freiburg im Breisgau beendet, war sie im Jahr 2000 mit Mitte zwanzig bereits Ensemblemitglied an der Wiener Staatsoper geworden. Noch nicht lange dort, erhielt sie auch externe Angebote für grosse Partien und verliess das berühmte Haus postwendend wieder. Danach fragte der damalige Zürcher Opernhausdirektor Alexander Pereira sie an, ob sie bei ihm Ensemblemitglied werden möchte. Harnisch lehnte ab. In der Folge hörte sie nie mehr etwas von ihm. Harnisch blieb gelassen, zu oft hatte sie gesehen, wie nah auf ihrem Niveau Ruhm und Niederlage beieinanderliegen.

Kaum war Pereira weg aus Zürich, wurde sie 2013 im Opernhaus Ensemblemitglied – dafür verlegte Harnisch ihr Leben nach Zürich. Das künstlerische Glück hielt jedoch nicht lange an, nach nur drei Jahren wurde der Vertrag nicht verlängert. Doch mittlerweile war sowieso ein ganz anderes Glück in ihr Leben eingezogen, ihre zwei Kinder. Sie brachten die Karriere prächtig durcheinander – und erneut auf gute Bahnen. Harnisch sang in Berlin die Titelrolle in einer grossen Opern-Uraufführung von Komponist Aribert Reimann, in Antwerpen triumphierte sie vor einem Jahr in einer Janacek-Oper.

Und plötzlich sind da auch wieder Alben von ihr: das Sopransolo in Mahlers 4. Sinfonie etwa, und vor allem Paul Hindemiths Liedzyklus «Marienleben». Die Idee zur Aufnahme geht zurück ins Jahr 2012, damals war «Glaube» das Thema des Lucerne Festival. Passend dazu trug Harnisch Hindemiths Werk vor. 2014 fing man die Luzerner Kirchenzauber-Stimmung schliesslich im Radiostudio Zürich perfekt ein. Harnisch interpretierte die in Töne gesetzten Verse von Rainer Maria Rilke mit Nachdruck und sang die Lieder mit marienhaft schön bebender Stimme – nun nachzuhören auf ihrer neuen CD.

CHRISTIAN BERZINS